Seite der Stille : Seelsorge : was weiss der Frosch im Brunnen vom weiten Ozean?

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **68 (1997)**

Heft 10

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was weiss der Frosch im Brunnen vom weiten Ozean?

*Von Gertrud Weber**

«Komm, Maja, mach schnell, wieso bist du auch so spät?», ruft Frau S. mit dünner, aufgeregter Stimme, «wir müssen gehen, Vater wartet schon.» Energisch zerrt sie an meinem Ärmel und drängt mich gegen die Tür, durch die ich eben gekommen bin. Frau S. ist 90 Jahre alt, wohnt mit einigen anderen alten Menschen in einer Wohngruppe der psychiatrischen Klinik eines Nachbarkantons. «Vater» ist ihr Mann, den wir vor drei Jahren beerdigt haben, Maja ihre Tochter, die in England wohnt.

Zeitliche Ordnung zerbrochen

Frau S. gilt als verwirrt, als desorientiert, ihr Enkel sagt kurz und bündig: «Sie tscheggt nüt meh.» Und nun will sie also hinaus aufs Feld. Man müsse doch diesen Sonnentag nutzen für den Heuet, meint sie mit glänzenden Augen, beachtet den Regen nicht, der an die Fensterscheiben klopft.

Menschen wie Frau S. begegne ich oft bei meinen Besuchen in Alters- und Pflegeheimen. Menschen, deren zeitliche Ordnung zerbrochen, deren räumliche Orientierung durcheinandergeraten ist, deren Gefühle ausser Kontrolle sind.

«Affekt-Inkontinenz»

In jüngerer Zeit wird viel Grundlagenforschung betrieben, um den Auslösern jeglicher Art von Demenz auf die Spur zu kommen, um Wege aufzuzeigen, wie wir diesen Menschen angemessen begegnen können. Das ist gut. Nur spüre ich immer wieder, dass das Wissen allein nicht weiterhilft, und wenn mir in einem wissenschaftlichen Artikel über Altersdemenz das Wort «Affekt-Inkontinenz» begegnet, dann erschreckt mich das. So möchte ich selbst einmal nicht etikettiert werden.

Da ist Herr M., der manchmal mit dem Krückstock um sich schlägt: Ist das seine einzige Möglichkeit, sich zu wehren gegen mein Eindringen in seinen Lebensraum? Da ist Frau G., die immer wieder den Mantel anzieht, die Handtasche unter den Arm klemmt und sagt, dass sie nun nach Hause will: Fühlt sie sich nicht heimisch, da, wo sie jetzt ist? Da ist Frau A., die überall nach ihrer Mutter sucht: Sucht sie damit mehr Wärme, Geborgenheit, Nähe? Oder meinen diese «verwirrten» Äusserungen etwas ganz anderes? – Was weiss ich schon?

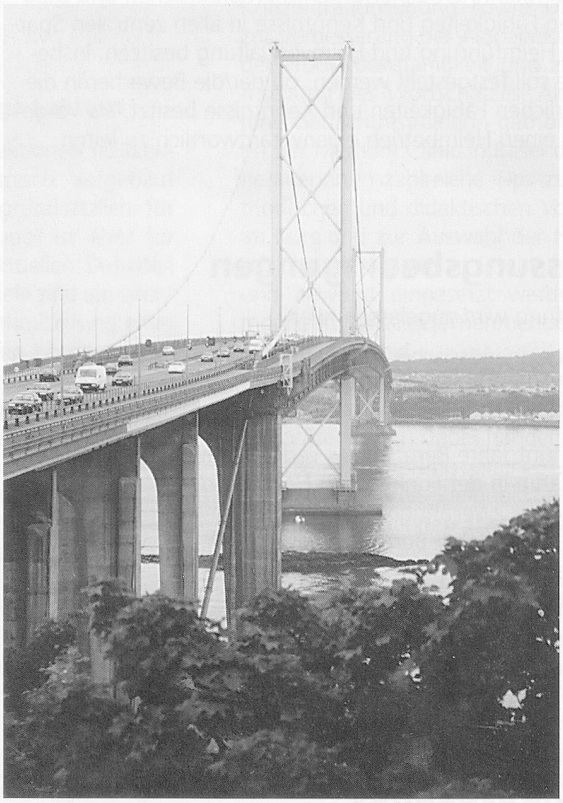
Wahn-Sinn

Jede Begegnung gibt mir wieder einen neuen Schlüssel des Begreifens in die Hand. Daraus lerne ich, dass es keine unsinnigen Äusserungen gibt und dass auch im Wahn-Sinn noch Sinn ist. Alle Äusserungen geben Auskunft über die Gefühls-Innenwelt und sind irgendwo festgemacht an tatsächlichen Erlebnissen und Erfahrungen. Auch Aggressionen äussern Gefühle von Angst, Ohnmacht und Einsamkeit.

Alle diese Menschen eröffnen mir Ein-Blicke in ihre ganz besondere, eigenartige Lebenswelt und schenken mir damit eine neue, erweiterte Wahrnehmung von Lebenserfahrung. Es liegt an mir, ob ich bereit bin, mitzugehen auf diese Gedanken- und Bilderreisen, die oft weit zurückführen in die Vergangenheit, als ob manchmal die Erinnerung noch das einzige Paradies sei, aus dem wir nicht vertrieben werden können.

Keine Brücke

Manchmal gelingen solche Reisen zu zweit: Wir verstehen uns mit wenigen Worten und Gesten, können lachen und traurig sein miteinander und sind uns nahe. Und manchmal «tschegge» ich gar nichts, bin blind und taub, und es gibt keine Brücke zwischen uns. Dann bin ich traurig und weiss, dass ich noch viel lernen muss. Lernen, über meine eigenen, engen Wahrnehmungsgrenzen hinauszukommen, wie der Frosch im ungarischen Sprichwort: Was weiss er in seinem Brunnen schon vom weiten Ozean?



Keine Brücke? Manchmal ist der Bogen weit gespannt.
Foto Erika Ritter

* Getrud Weber ist reformierte Theologin und erfüllt im Künzle-Heim und Bürgerheim (Schaffhausen) ein Teilpensum für Seelsorge. Der Aufsatz ist in den «Schaffhauser Nachrichten» erschienen.